

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers |
| Herausgeber: | Verein für Schweizerisches Heimwesen |
| Band: | 48 (1977) |
| Heft: | 2 |
| Rubrik: | Aus der VSA-Region St. Gallen |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ren es Aus- und Anbauten, später konnte er alle Neubauten planen und leiten und erfreute sich, für heimatlose Kinder und deren Helfer schöne und praktische Räume schaffen zu dürfen. Im Jahre 1925 vermählte sich Wolf Schwemmer mit Dora Braun aus Chur. Sie war Vorsteherin des Privatkinderheims von Fräulein Zehnder in Zürich. Von nun an wirkte er an der Seite seiner Frau im Kinderheim an der Freistrasse und versuchte, so gut er konnte, in dieser Gemeinschaft die Aufgaben des Vaters zu übernehmen. 1927 konnte ein grosses Haus mit prächtigem Umschwung in Herrliberg am Zürichsee übernommen werden. Viele Pflegekinder wie auch die vier eigenen Kinder, eine Tochter und drei Söhne, durften dort ihre Jugendjahre verleben. Wolf half als freier Mitarbeiter in Haus und Garten; daneben arbeitete er selbstständig als Architekt an kleineren und grösseren Bauprojekten. Seinen Dienst am Vaterland, welches er nie in nationalen Grenzen verstand, leistete er teilweise als Leiter in zahlreichen Zivildiensten in der Schweiz, aber auch in Norwegen und nach dem Krieg für die Schweizerhilfe in Wien und Freiburg. Das Haus an der Forchstrasse stand Freunden und Bekannten wie auch den ehemaligen Pflegekindern stets offen. Auch verschiedene Emigranten aus Deutschland und Oesterreich fanden hier vorübergehend Aufenthalt und Erholung und trugen zur anregenden Atmosphäre im «Kinderheim Traugott» bei.

Von Herrliberg nach Walzenhausen

Nach 17 Jahren am heimatlichen Zürichsee entschlossen sich Wolf und Dora Schwemmer, ein eigenes kleines Heim im schönen Walzenhausen mit der weiten Sicht über den Bodensee zu übernehmen. 12 Jahre haben sie dort eigenen und Pflegekindern im alten Appenzellerhaus auf dem Sonnenberg ein Zuhause geboten. Unterdessen hatte sich Wolf Schwemmer zusammen mit zwei Freunden ein kleines Ferienhaus in St. Peter im Schanfigg gebaut. Das Häuschen auf dem Ochsenboden hat vielen die Kindheit bereichert und Tage der Erholung und stiller Einkehr geschenkt. Mit den jüngsten Pflegekindern wurde 1956 der Haushalt ins Hüsli nach St. Peter verlegt. Zwanzig Jahre freute sich Wolf bei guter Gesundheit an der stillen, sonnigen Berglandschaft, wirkte gestaltend bis in sein letztes Lebensjahr ums Haus und im Wald, schaffte schöne Aussichts- und Liegeplätze und liess seine grosse Kinderschar und viele Freunde wie auch die geliebten Enkel an seiner Bergfreude teilhaben. Seine ungebrochene Reiselust führte ihn immer wieder auf kleinere und grössere Besuchsreisen. Ein besonderes Erlebnis war die Reise zu Sohn und Bruder nach Kalifornien im Jahre 1968, eine Fahrt nach Rom zum Pflegesohn, wie Aufenthalte in Thüringen und Berlin.

Die ersehnte Alterswohnung

Im vergangenen Juni wurde endlich die ersehnte Alterswohnung im Bodmer in Chur frei. Trotz der sich vermehrt einstellenden Altersbeschwerden, die Wolf

Schwemmer zum ersten Mal in seinem Leben zu einem Spitalaufenthalt zwangen, hat er die Wohnung im Bodmer, und vor allem den direkten Blick hinauf zum Calanda, noch sehr genossen. Seine Kräfte liessen aber immer mehr nach. Ein Erholungsaufenthalt in Arosa brachten diese auch nicht mehr zurück. Sein Herz war müde geworden. Seine Lebensgefährtin, die ihn über 51 Jahre in Liebe begleitet hatte, durfte mit ihm bis zu seinem letzten Atemzug am Freitagabend, den 10. Dezember 1976, zusammen sein.

Sein letzter Gruss

In seinem letzten Gruss, den Wolfgang Schwemmer für alle bestimmt hat, schreibt er:

«Euch allen, die mir halfen, die für mich Zeit hatten, Zeit für einen Brief, für ein Gespräch oder für gemeinschaftliche Arbeit, herzlichen Dank! Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, alles andere wird Euch zufallen! Es war ein wunderbares Leben! Gutes und Barmherzigkeit sind uns gefolgt ein Leben lang, wir wollen bleiben in Deinem Hause immerdar.» *H. Kriisi*

*

Das Schulinternat, Ferien- und Erholungsheim PRASURA in Arosa sucht nach dem Tode seiner Mitbegründerin und langjährigen Leiterin, Frau Dr. Ruth Lichtenhahn, die Frage abzuklären, welche Bedürfnisse und Funktionen ein Haus der vorliegenden Grösse und Struktur heute am ehesten erfüllen soll. Dies, um die in naher Zukunft notwendigen Entscheidungen — Verpachtung, Verkauf oder Aufgabe des Betriebs — treffen zu können. Eine Dokumentation, die über Lage, Bau- und Betriebsgeschichte des Hauses Auskunft gibt, kann bei der Prasura AG, 7050 Arosa, kostenlos angefordert werden.

Aus der VSA-Region Schaffhausen/Thurgau

Einweihung einer ersten Bauetappe

Am 13. November 1976 fand die Einweihung der ersten Bauetappe des Altersheimes «Ruhesitz» in Beringen SH statt. Zur Geschichte dieses Altersheimes: Es wurde gegründet und manche Jahre geleitet von Familie Kägi, und zwar in jener Zeit, da noch keine AHV- und IV-Beiträge bezogen werden konnten. Später übernahm die Pilgermission St. Chrischona die Liegenschaft. Im Jahre 1974 ging der «Ruhesitz» in eine Stiftung über. Sein baulicher Zustand verlangte aber dringend der Renovation sowie eine Erweiterung.

Jetzt bietet das Heim, nach dem Projekt des Architekturbüros Bruno Nyffenegger in Neuhausen, im Altbau Platz für 23 Betten und 22 Betten im Neubau. Die Renovation des Altbau soll im Sommer 1977 beendet sein.

Der Präsident des Stiftungsrates, Robert Rahm, Hallau, gab in seinen Begrüssungsworten seiner Freude Ausdruck über das bisher Erreichte. Er dankte für die finanziellen Hilfen den Behörden von Beringen, dem Schaffhauser Regierungsrat, dem Bundesamt für Sozialversicherung sowie allen privaten Spendern. Direktor E. Schmid und Inspektor Aeschlimann wünschten im Namen der Pilgermission dem Unternehmen alles Gute.

Nach erfolgter Schlüsselübergabe und der Führung durch den zweckmässig eingerichteten Neubau wurden das neue Heimleiter-Ehepaar Gysin-Müller und auch die zuständige Krankenpflegeschwester vorgestellt. *H. B.*

Aus dem Erziehungsheim in Mauren TG

Das Hauptanliegen, das die Aufsichtskommission in den Jahren 1975/76 beschäftigte, bildete der fällige Umbau der Küche. Eine Sanierung der primitiven Verhältnisse war dringend geworden. Eine weitere bauliche Aufgabe erkennt die Aufsichtskommission nach wie vor im Erstellen eines Personalhauses, genauer gesagt, im Umbau einer im Jahre 1971 erworbenen, dem Heim gegenüber liegenden, Liegenschaft.

Heimleiter, Fritz Steinmann, erinnert daran, dass es 25 Jahre geworden, seit Dr. Fred Sallenbach, Romanshorn, der Aufsichtskommission vorsteht. Wieviel Arbeit lag diesem Präsidenten in dem Vierteljahrhundert ob: Der Altbau hatte einer Aussenrenovation bedurft, ferner eines neuen Treppenhauses, einer modernen Waschküche — und vor zirka zehn Jahren entstand ein grosser Anbau mit Wohn-, Schul- und Bastelräumen für die Kinder! In all den 25 Jahren bezog der Präsident weder Lohn noch Sitzungsgelder! Dem Dank des Heimleiters F. Steinmann an Dr. F. Sallenbach möchte sich hier auch der Schreiber dieser Zeilen, als früherer Heimleiter Mauens anschliessen. *H. B.*

Aus der VSA-Region St. Gallen

Leiterwechsel im Schulheim Kronbühl

Auf Ende des vergangenen Jahres hat Fräulein Berti Burkhardt die Leitung des Schulheims Kronbühl (früher Gebrüderlicheheim genannt) nach 26jähriger Wirksamkeit abgegeben. Sie wird nach einer halbjährigen Pause die neu geschaffene Stelle für Ehemaligenbetreuung übernehmen. Als sie im Jahre 1950 die Leitung antrat, wurden im Heim 42 Kinder mit körperlicher und vielfach auch geistiger Behinderung bei einem Personalbestand von 18 betreut. Heute sind es 35 interne und 11 externe Kinder, und insgesamt 40 Leute bemühen sich um ihr Wohl. Der Anteil der schwer behinderten Kinder nimmt stetig zu.

Zuerst Hausmutter, dann Heimleiterin

Der Ausbau des Heims zur Sonder- schule mit vielfältigem Therapieangebot stellte an die Leiterin hohe Anforderungen. Solange Herr Werner Gehring als Präsident der Institution auch das Sekretariat versah, konnte sich Frl. Burkhardt weitgehend auf das Hausmutter- amt beschränken. Nach dem Ausscheiden von Herrn Gehring im Jahre 1970 wurde die Leitungsfunktion umfassender.

Fräulein Burkhardt hat die Arbeit im Heim als einen von Christus erteilten Auftrag verstanden und getan. Es war ihr Anliegen, die geistige Ausrichtung in einer fröhlichen Atmosphäre zu verwirklichen. Sie hatte eine besondere Gabe, Feste zu feiern und Geselligkeit zu pflegen. Ihr Umgang mit den Kindern war so verbindlich, dass viele in ihr eine zweite Mutter gefunden haben. So war denn mancher «freie» Sonntag durch Ehemaligenbesuche ausgefüllt.

Grosse Konstanz

In der Zusammensetzung des Mitarbeiterstabes herrschte aufs ganze gesehen eine grosse Konstanz. Es lag wohl an der klaren inneren Ausrichtung und am ebenso klaren Führungsstil. Dass dies anderseits nicht allen Leuten entsprechen konnte, ist verständlich. Ein Zeichen für Fräulein Burkhardts umsichtige Art zu planen, war die zwei Jahre vor dem beabsichtigten Rücktritt erfolgte Ankündigung der Demission. Schliesslich harrte sie noch ein drittes Jahr aus, bis ihre Nachfolge geregelt war. Wir danken Fräulein Burkhardt herzlich für ihren vollen und bewährten Einsatz.

Neuer Leiter

Als neuer Leiter wirkt nun Herr Heinrich Gertsch-Rüegg. Er hat nach mehrjähriger Tätigkeit als Primarlehrer die zürcherische Reallehrerausbildung und das Heilpädagogische Seminar absolviert. Während fünf Jahren wirkte er dann als Lehrer in der Stiftung Schloss Regensberg, und während zweieinhalb Jahren leitete er die Heilpädagogische Schule Bülach.

Wir wünschen ihm und seiner Familie eine gute, frohe Zeit im Kronbühl.

Für den Heimvorstand: Hans Kunz

Aus dem VSA-Kurswesen

Bericht über den VSA-Fortbildungskurs für Köchinnen und Köche in Kinder- und Jugendheimen

Das detaillierte Programm erhielten wir bereits eine Woche vor Beginn des Kurses, damit wir uns rechtzeitig vorbereiten konnten. Diese zusätzliche Information schätzte ich sehr.

Unsere Kinder im Heim würden sagen: «Jetzt gibt's dann noch feinere Gerichte.» Dem war nicht so, ihnen selbst sollte mehr Beachtung geschenkt werden. In erster Linie wurde das Drum und Dran der Kocherei, die farbliche und geschmackliche Abwechslung behandelt. In den von uns ersehnten, reichlich eingeplanten Kaffeepausen — vom Gastgeber nett gestaltet — konnten wir uns den zwischenmenschlichen Beziehungen widmen.

Die Kinder in der Küche! Wenn ja, wie und wann?

Frau Berger machte uns mit kurzen Sätzen klar, wozu wir uns Gedanken über dieses Thema machen sollten. Die letzte Stunde des Kurses war sehr gelungen. Wir sassen an den mit selbstgebackenen Leckerbissen bedeckten Tischen. Der Heimweg sollte heute ein Vergnügen sein, ansonsten war mein Kopf mit Eindrücken voll. Die bejahende Einstellung, die unter den Leiterinnen herrschte, prägte den ganzen Kurs. Mein Anliegen ist es, mit diesem Kursbericht auch einem Aussenstehenden Einblick über den Sinn dieses Kurses zu vermitteln.

Die einzelnen Kurstage

Im folgenden möchte ich auf die einzelnen Kurstage eingehen. Was wurde getan, gesprochen und wer hat erklärt? Fräulein Stohler stellte sich als erste Referentin vor. Sie stand, die Hände auf das Pult gestützt, vor uns. Als versierte Hausbeamte sprach sie über moderne Ernährung. Mit präzisen Fragen rief sie uns ins Bewusstsein, woraus Kohlehydrate bestehen und welche Grundstoffe unsere Ernährung habe. Fräulein Stohler dozierte: «Eine Kalorie ist jene Energie- bzw. Wärmemenge, die es benötigt, um 1 Liter Wasser von 14,5 auf 15,5 °C zu erhitzen.»

Die Menüplanung

Für die weitere Menüplanung ergriff nun Frau Perrot das Wort. Unter dem Motto, wie fertige ich sinnvoll meinen wöchentlichen Menüplan an, verteilte sie uns Tabellen. Die gemeinsame Planung erforderte Zeit. «Wer kann mir sagen, aus welchen Details der Menüplan besteht?» Die einzelnen Antworten wurden auf der Wandtafel notiert, zum Beispiel

- für wieviele Personen wird gekocht?
- muss für Gesunde oder Kranke gekocht werden?

Empfohlen wurde uns auch, die Lebensmittelpreise vom Vorjahr festzuhalten, da sie uns oft als Hilfsmittel dienlich sind.

Gruppenarbeit

Nach Plan erfolgte nun die erste Gruppenarbeit. Mit Frau Perrot arbeiteten wir nach dem Mittagessen die Möglichkeiten durch, wie verschieden, zum Beispiel Hackfleisch, Geschnetzeltes, Teig-

waren und Gemüse, zubereitet werden können. Gegen Ende des ersten Kurstages nahmen wir eine erste Auswertung der Arbeit vom Vormittag vor und verließen den Kurs mit einer Hausaufgabe. Es galt, eine Menüberechnung für 100 Personen vorzunehmen und die richtige Zusammenstellung von verschiedenen Speisefolgen zu erarbeiten.

Frauen sind kritischer...

Den zweiten Kurstag bestritt Frau Elsässer, sehr umsichtig und energisch. Die anregende, lebendige Schilderung des Allzumenschlichen beeindruckte uns. Ich stellte dies an der Stimmung beim Mittagessen fest. Frauen sind gegeneinander viel kritischer als Männer. In vielen Heimen überwiegt die Zahl der beschäftigten Frauen. «Wer kann mir sagen, welche negativen Seiten wir Frauen haben?», fragte uns Frau Elsässer. Erste Antwort: «mehr Sympathie, mehr Antipathie». Zweite Antwort: «Kleinlicher und nachträglicher». Diesen Antworten stimmte unsere Kursleiterin voll zu. — Im Unterschied dazu erwähnten die Teilnehmerinnen als typische «Männereigenschaften» (Vorteile): «Grosszügigkeit, die Fähigkeit, klare Weisungen zu erteilen und Geborgenheit».

Im Anschluss daran sollte ein praktisches Beispiel das Gesagte untermauern. Frau Elsässer holte sich zwei Vertreterinnen unserer Berufsgattung aus den ersten Reihen. Eine Köchin — so lautete die gestellte Aufgabe — sollte ihrer neuen Angestellten auf die einfachste, unmissverständliche Weise zeigen, wie ein Blocher zu bedienen sei. «Bitte erklären und zeigen Sie ihr mal, wie ein Blocher geht», wies Frau Elsässer sie an. Die Frau antwortete ihr: «Aber jeder funktioniert doch anders», «Ja, das ist Ihre Sache», wurde ihr entgegnet. Was wollte Frau Elsässer erreichen? Wir sollten uns Gedanken machen, wie überaus schwierig es ist, anderen Gegenstände, Funktions- und Arbeitsabläufe verständlich zu erklären. Zu vier verschiedenen, zum Teil selbst erlebten Konfliktsituationen, die uns die Leiterin schriftlich vorlegte, sollten wir Stellung nehmen. Ich denke, es gibt nichts Aufregenderes, als die ewig miteinander verknüpften Fäden der menschlichen Beziehungen zu verfolgen.

Arbeitsplan, ja oder nein?

Ein weiteres Thema des «Elsässer'schen Programmes». Erst lernten wir den gangbaren Weg eines Arbeitsplanes kennen, dann wie er sich in der Heimküche als ein ordnungsschaffendes Hilfsmittel erweisen kann. Am Schluss des zweiten Tages konnte dem Wunsch der Teilnehmer nach einer Diskussionsrunde — die rege benutzt wurde — entsprochen werden. Unter anderem fragte man, wie es sich zeitlich machen liesse, wenn das Thema «Kinder in der Küche» zusätzlich noch ausführlicher behandelt würde. Da Frau Berger diesbezüglich über Informationen verfügte, wäre das durchführbar. Zusammenfassend würde ich dem letzten Kurstag folgendes Thema geben: